

Sonntagsgedanken zum 3. Mai 2020

Evangelium: Joh 15,1-27

Viele Jahrhunderte lang werden bereits in den christlichen Gottesdiensten der drei Sonntage vor Himmelfahrt Teile aus den sogenannten Abschiedsreden Jesu gelesen (Joh 15; Joh 16; Joh 14). Was Christus seinen Jüngern am historischen Gründonnerstagabend im Blick auf seinen bevorstehenden Tod zu sagen hatte, begleitet so auch heute die Schritte der christlichen Seele auf ihrem Weg vom Ostermorgen zum Himmelfahrtstag. Es sind Worte, die den Abschied des Todes mit der Zuversicht einer bleibenden Verbundenheit mit dem Mensch gewordenen Gottessohn zusammenfügen: Der gerade noch sichtbar unter den Seinen weilte, bereitet sie auf seine fortdauernde Anwesenheit vor, die den äußeren Sinnen verborgen bleiben wird. Mit der Tradition, sich in diese Abschiedsworte Jesu in der Osterzeit zu vertiefen, wird Himmelfahrt als ein erneuter Abschied aus der Erfahrbarkeit des Auferstandenen erkennbar. Rudolf Steiner nannte in diesem Zusammenhang einmal das Tod und Auferstehung verbindende „Mysterium von Golgatha“ die Geburt des Christuswesens, die darauf folgende Osterzeit die Erdenbiografie und das Ereignis der Himmelfahrt mit dem „Gang zum Vater“ dessen Übergang im Sterben zur neuen Einswerdung mit dem Vater.

All dies liegt in dem dreifaltigen Bild des Weinstocks, das am heutigen Sonntag vor unsere Seelen gestellt wird: Christus ist der Weinstock, seine Jünger die Reben und der Vatergott der Weingärtner. Im Kern des Bildes geht es um die lebensnotwendige Einheit von Weinstock und Reben, durch die Frucht für die Welt entstehen kann. Folgen wir der Bildentfaltung, dann übernehmen wir als Reben am Weinstock Christi die Verantwortung dafür, dass wir durch ihn Frucht bringen können. Erst geht es dabei um die Reinheit, die uns durch „das Wort“ bereits gegeben sei. Diese Erfahrung vermittelt uns jede Menschenweihehandlung mit dem ersten Schritt der Evangelienverkündigung. Weiter – und das kann als Mitte dieser Bildrede erlebt werden – geht es um das Bleiben zwischen Mensch und Gott: „Bleibt in mir, wie ich in euch bleibe“ (Joh 15,4). Zur Begegnung vom Opfer Christi mit dem Opfer der Gemeinde führt uns das „Weilen“ bei der Opferung der Menschenweihehandlung. Der dritte Schritt leitet in die Wandlungswelt der Liebe: „Wie der Vater mich geliebt hat, so liebe ich euch. Bleibt in meiner Liebe“ (Joh 15,9). In das Opfer des Bleibens schenkt sich die Sonnenkraft der göttlichen Liebe, die auch unser Miteinander erwärmen und erleuchten soll: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe; das ist mein Gebot“ (Joh 15,12). Am Schluss wendet sich die Rede Jesu mit der Verheißung der Herabkunft des Heiligen Geistes in die Zukunft: „Wenn aber der Tröster [griech.: Paraklet] kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir“ (Joh 15,26). Auf die Sendung des Geistes vom Vater durch den Sohn folgt die Sendung der Jünger durch Christus: „Und auch ihr legt Zeugnis ab, denn von Anfang an seid ihr bei mir“ (Joh 15,27). Mit diesem Auftrag entlässt uns die Kommunion aus der Menschenweihehandlung zurück in unser Leben mit der Welt.

Was mich in diesem Jahr besonders berührt: Dass die Kraft des „Bleibens“ imstande ist, Trennung aufzuheben: Zwischen Leben und Tod, zwischen Gott und Mensch und zwischen den Menschen untereinander. Der Schlüssel des Verbundenseins über alles Trennende hinaus ist uns in der Kraft der Liebe anvertraut und als neues Gebot des Auferstandenen mitgegeben.

Mit österlichen Grüßen
Ulrich Meier